

# Giessener Anzeiger

Donnerstag, 7. Januar 2016

[www.giessener-anzeiger.de](http://www.giessener-anzeiger.de)

Nachrichten Gießen

07.01.2016

## In russisch-orthodoxer Kirche wird heute Christi Geburt gefeiert



Einen Baum gibt es bei den russisch-orthodoxen Christen zwar auch, der wird jedoch an Silvester aufgestellt.  
*Foto: red*

*Von Stephan Scholz*

**GIESSEN** - „Genauso wie in Deutschland ist Weihnachten auch bei uns ein christliches Fest“, sagt Ludmilla Antonov mit Blick auf das russisch-orthodoxe Weihnachtsfest, das heute gefeiert wird. Es gibt allerdings zentrale Unterschiede wie eben die Datierung: Alle orthodoxen Kirchen, die sich am sogenannten Julianischen Kalender orientieren, erinnern an Christi Geburt an dem Tag, der nach Gregorianischer Datierung auf den 7. Januar fällt. In Russland rückt Weihnachten zudem erst seit Anfang der 90er Jahre wieder offiziell stärker in



den Fokus. Denn: „In der Sowjetunion war es verboten zu feiern, was die Leute aber trotzdem getan haben“, erzählt Antonov, Vorsitzende des heimischen Deutsch-Russischen Zentrums, im Gespräch mit dem Anzeiger.

„Weihnachten ist in erster Linie eine Familienfeier, die in russisch-orthodoxer Tradition ab dem Abend des 6. Januar gefeiert wird“, berichtet die Gießenerin. Es sei alter Brauch, dass sich die Menschen in dieser Zeit bis zum russisch-orthodoxen Neujahrstag am 14. Januar gegenseitig besuchen und gratulieren, was vor allem für die Kinder gelte. „Gerade sie ziehen von Haus zu Haus und tragen Lieder und Gedichte vor, mit denen Gott gepriesen wird“, so die gebürtige Ukrainerin. Die Sprösslinge erhielten von den Besuchten kleine Präsente wie Gebäck oder Geld. Das habe sie so auch selbst in ihrer Kindheit erlebt. Ebenso: „Es gab keine kirchliche Feier, denn das war von der kommunistischen Partei nicht erlaubt. Das Ganze war mehr so eine Art Volksfeier.“ Mittlerweile hat sich das geändert, genauso wie ein weiterer Umstand des Festes. Denn anders als noch in ihren Kindertagen ziehen die jugendlichen Besucher heute in nationaler Tracht bekleidet von Tür zu Tür, um den Hausherren auch Gesundheit oder eine gute Ernte zu wünschen. Antonov lächelt: „Daneben wünschen die Kinder ihnen auch ein Haus voll mit Essen und Süßigkeiten.“ Eine weitere Änderung im Vergleich zur Sowjet-Vergangenheit: Mittlerweile werde der Festtag kirchlich sehr feierlich begangen. „Am Abend des 6. Januar sind russisch-orthodoxe Christen ab etwa 20 oder 21 Uhr in der Kirche und bleiben die gesamte Nacht lang.“

Einen Weihnachtsbaum, den Weihnachtsmann oder üppige Geschenke sucht man hier vergebens. „Den Baum stellt man in Russland nicht zum Christfest, sondern zu Silvester auf“, erläutert Antonov. Und auch der Weihnachtsmann mit weißem Rauschbart schaut nach dem Gregorianischen Kalender in der Nacht vom 31. Dezember auf den 1. Januar bei den Kindern vorbei. Er trägt jedoch einen anderen Namen und wird „Väterchen Frost“ genannt – Geschenke hat er natürlich dabei. „Er stammt eigentlich aus einem deutschen Märchen“, weiß die Vorsitzende des Deutsch-Russischen Zentrums. „Vor rund 300 Jahren war Zar Peter der Große in Deutschland und Europa unterwegs, ist dabei auf Traditionen wie den Weihnachtsbaum gestoßen und hat sie nach Russland mitgebracht.“

#### Kinder lernen Lieder

In der Sowjetunion habe sich das Silvesterfest zur größten Feier des Jahres entwickelt, das sei bis heute so geblieben. Der Vorteil: Dieses Fest um „Väterchen Frost“, der den Winter verkörpert, und seine Enkelin Snegurochka (zu Deutsch „Schneeflocke“) ist nicht religiös und bietet die Möglichkeit, Angehörige aller Religionen und Nationalitäten des Landes zu integrieren. „Auch in Deutschland ist der Weihnachtsmann ja keine christliche Figur.“

Das Deutsch-Russische Zentrum bemüht sich, die Kinder mit dem russisch-orthodoxen Weihnachtsfest vertraut zu machen. Der Tradition gemäß lernen die Sprösslinge zu diesem Zweck unter anderem Lieder, die sich einzelne Gruppen gegenseitig vortragen. Man gratuliert sich und wünscht sich gegenseitig alles Gute – nur große Geschenke gibt es eben nicht. Ohnehin hätten sich viele mittlerweile den hiesigen Bräuchen angepasst, resümiert Ludmilla Antonov: „Die meisten Russlanddeutschen, die ich kenne, feiern deutsche Weihnachten.“



Ludmilla Antonov

Foto: Scholz